



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1903**

371 (13.8.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104915)

General-Anzeiger



(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“
In der Poſtliſte eingetragen
unter Nr. 3021.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zweif Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telephon: Direktion und

Druckerei: Nr. 841

Redaktion: Nr. 877

Expedition: Nr. 218

Illust.: Nr. 815

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Abonnement:
Tägliche Ausgaben
70 Pfennig monatlich.
Erzogen 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag Nr. 1.12 pro Quartal.
Quart.-Nummer 2 Bg.
Nur Sonntags-Ausgaben
20 Pfennig monatlich,
incl. Post bez. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 20 Bg.
Kurzweilige Inserate . . . 25
Die Reklam-Zeile . . . 60

Nr. 571.

Donnerstag, 15. August 1905.

(Mittagsblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 13. August 1905.

Zum Tode v. Levechow's

Wird aus Berlin noch berichtet: Als einen Konserbativen der alten Art, als einen lebenswürdigen Beamten und als einen aufrechten Mann und guten Patrioten, der die Achtung und Verehrung auch seiner Gegner gewonnen hat, erkennen auch die Blätter der Linken den auf seinem Stammsitze Gossow in der Neumark verstorbenen Herrn v. Levechow an. Er hat das Amt eines Reichstagspräsidenten mit Ehren lange Jahre ver-



waltet; er war stets bemüht, unparteiisch zu sein und die Würde des Reichstags im Innern und nach Außen zu wahren. Herr v. Levechow war wirklich kein Höfling und er hat sich auch, wenn er bei festlichen Anlässen, wie es nun einmal üblich ist, in der Offiziersuniform erschien, doch immer als Präsident des Reichstags gefühlt und in dieser Würde nicht begeben. Er war es der, wie unlängst in der „Frankf. Zig.“ erzählt worden ist, in einer Auseinandersetzung mit dem Kaiser auf dessen Bemerkung: „Sie sind ein märkischer Dickschiff“, die Antwort gab: „Eure Majestät sind ja wohl auch ein Märker“. Die Konserbativen trauern, wie es in ihren Blättern geschieht, diesem alten Führer mit Recht nach. Er hat zu einer politischen Generation gehört, deren Vertreter in allen Parteien immer seltener werden.

Zu den Wirren auf dem Balkan

Hegen aus Monastir folgende briefliche Einzelmeldungen vor: Größere Komiteebanden führten freiwillige und gewalttätige Bandenergänzungen aus der bulgarischen Landbevölkerung durch; aus einigen Dörfern zogen auch Frauen und Kinder aus Angst mit, desgleichen schlossen sich auch einige jugoslawische Dörfer den Banden an. Kleinere Militär- und Gendarmereiwachposten wurden von Komiteebanden überfallen. Die Verproviantierung wird von Komiteebanden gewalttätig durchgeföhrt. Einige türkische Reiterhöfe und zahlreiche Getreideernien, sowie die mohamedanischen und der Bewegung feindlichen Christendörfer wurden niedergebrannt. Außer den Telegraphenlinien sind einige Straßenbrücken zerstört. In Monastir ereigneten sich in den letzten Tagen mehrere Brände; es wird vermutet, daß diese von Komiteeabsicht angelegt sind, um eine Panik hervorzurufen. — Wie telegraphisch gemeldet wird, wurde die Verteidigung von

Monastir verstärkt. Die Stimmung unter den mohamedanischen Dorfbewohnern, die in den ersten Tagen angesichts einiger Erfolge der Banden bebrütet war, hob sich infolge der Truppenverstärkungen wieder. Die Bauern beginnen mit Verteidigungsarbeiten und verlangen Waffen. — Die Pforte versicherte einigen diplomatischen Stellen gegenüber, daß seit drei Tagen keine größeren Bandenunruhen stattgefunden haben, was sie auf die bereits angekommenen herannahenden Truppenverstärkungen zurückführt. Sie gab der Hoffnung Raum, daß die äußerste Kräftentafaltung der Komiteeabsicht schon im Abnehmen begriffen sei. Die telegraphische Verbindung zwischen Monastir und Saloniki wurde neuerdings unterbrochen. Bei den Zusammenstößen bei Smilno und Kruschewo soll der Verlust beiderseits ungefähr 160 Mann betragen haben. — Dem Wien. Korresp.-Bur. wird aus Saloniki gemeldet; daß dort 130 verwundete türkische Soldaten aus Monastir eingetroffen sind. Bei Etchisfa und Ostrovo sind 800 russische von türkischem Militär umzingelt. Der Angriff wird noch heute erwartet. Die Aufständischen versuchten bisher erfolglos Monastir in Brand zu setzen.

Die Hamburger Reederei und die englische Subventionspolitik.

Nachdem jetzt die britische Regierung mit ihrer seit längerer Zeit gehegten Absicht, der Cunard-Linie gegenüber eine weitgehende Protektions- und Subsidien-Politik zur Durchführung zu bringen, an die Öffentlichkeit getreten ist, dürfte es, um die Meinung führender deutscher Schiffahrtskreise über diese Maßnahme wiederzugeben, angezeigt erscheinen, sich des daraus resultierenden Passus aus dem letzten Jahresbericht des Vorstandes des Vereins Hamburger Reeder zu erinnern. Dies angesichts der neuesten englischen Bestrebungen doppelt bemerkenswerte Sätze lauten in seinen entscheidenden Sätzen:

„Gegen den Grundsatz gleicher Behandlung aller Schiffe (wird) verfahren durch die Begünstigungen, welche viele Staaten ihrer Reederei im Küsterverkehr und im Verkehr mit den Kolonien einräumen, sowie durch die indirekten Unterstützung, welche sie ihr gewähren. Wir haben bereits oft beklagt, alle diese Begünstigungen, die den Jpan, die heimliche Schiffsahrt zu befördern, doch nicht oder nur in geringem Maße erreichen, zu befeitigen, und haben im vorigen Jahre es als höchst unerwünscht bezeichnet, daß die beteiligten Staaten sich darüber verständigen möchten, auch die einzelnen Linien gewährten Subventionen abzuschaffen, welche eigentlich nur Vergütungen für vom Staate geforderte Leistungen sein sollen, leicht aber, wie das Beispiel der Cunard-Linie zeigt, direkte Unterstützung werden. Freilich ist die gegenwärtige Strömung diesen Bestrebungen nicht günstig, und man wird zufrieden sein müssen, wenn es gelingt, einer weiteren Ausdehnung der fraglichen Begünstigungen vorzubeugen. Gerade darum aber halten wir es für erforderlich, diesen Wunsch immer wieder zu betonen.“

Bekanntlich ist der Vorsitzende des Vereins Hamburger Reeder der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Albert Ballin, und dem Vorstande gehören weiter Herr A. Boermann und andere Herren an, deren Person und Tätigkeit für die Entwicklung und Richtung der hamburgischen Reederei in erster Reihe maßgebend gewesen ist.

Die Arbeiterbewegung in Rußland.

Die Nachrichten aus der Provinz über die dortigen Arbeiterunruhen haben in den Petersburger Regierungskreisen eine

wahre Panik hervorgerufen. Zwar ist man seit den im Mai 1896 und Januar 1897 in Petersburg stattgehabten Massenstreiks an derartige Erscheinungen gewöhnt, aber die in den letzten Tagen in Baku, Odessa, Kiew und an vielen anderen Orten vorgekommenen blutigen Kämpfe zwischen den Arbeitern und dem Militär deuten auf eine weitverzweigte Arbeiterorganisation hin, die der Regierung die ernstesten Sorgen bereitet. An der Spitze dieser Organisation, so schreibt man der Wiener „Zeit“ aus Petersburg, steht die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei, die sich aus einer sehr großen Zahl geheimer Verbände zusammensetzt, die über ganz Rußland verbreitet sind und in vielen Städten geheime Druckereien besitzen. Während der letzten Arbeiterunruhen wurden unter den Arbeitern hunderttausende Flugblätter, Aufrufe, Proklamationen verbreitet, und auch an die Soldaten richteten die Revolutionäre besondere Aufrufe, worin dem Militär ans Herz gelegt wurde, auf das arbeitende und darbenbe Volk nicht zu schießen. Die Arbeiterstreiks und Unruhen tragen vor allem einen politischen Protestcharakter. In den Aufrufen, in den Massensammlungen der Arbeiter wurde fortwährend gegen das absolutistische Polizeiregime protestiert und die Forderung nach freien Institutionen erhoben. „Nieder mit dem Absolutismus!“ dröhnte es in Kiew und Odessa aus den Arbeitermassen, und dieser Ruf gab eigentlich den Anlaß zum schonungs- und rücksichtslosen Eingreifen des Militärs.

Vorderhand ist es der Militärgewalt gelungen, die Ruhe herzustellen. Aber im großen und ganzen ist auch den Forderungen der Arbeiter gewissermaßen Rechnung getragen worden, die in der unumsehlichsten Weise ausgedeutet waren. Es wurde festgestellt, daß trotz der Bestimmungen der Arbeitergesetzgebung über die Arbeitszeit die Arbeiter gezwungen waren, 18 bis 19 Stunden ununterbrochen zu arbeiten. In Bezug auf die Ab- löschung fanden die schrecklichsten Mißbräuche statt. Die Behörden legten sich ins Zeug, um gewissermaßen die Arbeiter zu beruhigen, obgleich das unschuldig vergossene Blut nach Wache ruft und in revolutionärem Sinn auf die großen Arbeitermassen sehr — erzieherisch wirkt. In dieser Hinsicht hat die revolutionäre Arbeiterorganisation Rußlands enorme Erfolge zu verzeichnen. Trotz Polizei, Gendarmereie und einem weitverzweigten Spionagedienst nach echt russischem Muster ist die Regierung nicht imstande, die Organisation zu vernichten, da diese höchst geschickt geleitet wird und höchst selten einen Verräter in ihrer Mitte hat.

Deutsches Reich.

* Schwelungen, 12. August. (Zur Landtagswahl.) Die Mannheimer „Volksstimme“ behauptet, als nationalliberaler Kandidat für die Landtagswahl sei Herr Ratschreiber Reichert aufgestellt worden. Die Nachricht ist falsch, Herr Reichert kam daher auch nicht in die Lage, zu einem solchen Angebot Stellung zu nehmen.

* Karlsruhe, 12. August. (Landesausschuß der jungliberalen Vereine.) Heute trat hier der engere Ausschuß des Landesverbandes der jungliberalen Vereine Baden zusammen um einen Wahlauftrag an die liberalen jungen Männer des Landes zu entwerfen, der Mitte September zur Veröffentlichung kommen soll. Im Laufe der dreistündigen Beratungen wurden auch Organisationsfragen erörtert und be-

trachtet. Ja, Stephanie war anspruchsvoll und gar nicht so besonders gutmütig, und doch tat es alle dem Vater nach und huldigte dem Mädchen wie einer Prinzessin!

Margot hatte den Raum erreicht und schlang ihren Arm um die einige Rinde desselben, während ihre Augen ins Meer starrten, wie früher, wenn sie als Kind abgefondert auf dem Schulhofe stand, um dem Geheimnis nachzuspüren, das ihr junges Leben umhüllte.

Alle bewiesen ihr herzliche Zuneigung, und nur die Eltern, und besonders der Vater, mochten sie nicht leiden, trotzdem sie alles tat, alles, um ein Mädchen zu erlangen, oder einen stimmigen Wid des Besfalls!

Sie selten aber gelang ihr das! Immer erregte sie Unzu- friedenheit, war sie ein Stein des Anstoßes! Und das sollte so bleiben, ein langes, langes Leben hindurch?

Ein qualvoller Schmerz durchgüßte ihre Brust. Wie in wilder Abwehr schüttelte sie den Keinen, zehenden Kopf.

„Kein! Kein! Kein!“ brach es von ihren Lippen. Sie mußte es hinausfahren in die Todesstille. „Kein! Kein!“ Und weiter lag sie hinaus in die leise dämmernde Einsamkeit!

Dann stand sie wieder still, mit hebebenden Pulsen. Ihr Körper glühte. Ein Widerwille ohnegleichen hatte sie gegen die Verhältnisse ihres Elternhauses empfunden.

Konnte sie nicht fort, ohne jemals zurückzukehren? Ach ja, fort, weit fort wollte sie, vielleicht gab es doch noch Menschen, denen sie nützen konnte, bei denen sie die Harmonie fand, nach der ihre Seele lechzte!

Die Wirklichkeit begann sich mit Wahnvorstellungen zu verbinden. Sie wußte nicht mehr, daß sie hier allein stand in weitem freiem Felde, es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß die Kälte gleich eifigen Spitzen ihren ganzen Körper durchdrang, sie murmelte abgerissene Worte vor sich hin, rührende Bitten, heiße Anklagen, aber niemand hörte sie, als die in feierlichem Schweigen verharrende Natur.

Auch aus ihren Augen glühte jetzt die Hitze des Fiebers. Eine Kränklichkeit mochte sich seit langem vorbereitet haben. Zu viel seelische

Das Testament eines Sonderlings.

Roman von A. von Tschedel.

Nachdruck verboten.

30) (Fortsetzung.)

Wenigstens besah sie keine einzige Vertraute, sondern trug ihr großes Leid wie eine Heidin. Aber einmal hätte sie, qualvoll auf- laufend, Stephanie gegenüber den Wunsch geäußert, daß sie, Margot, sich zuerst verloben möchte um jeden Preis, wenn sie nur wüßte, wie das zu beginnen sei.

Stephanie ahnte nichts von den internen Vorgängen im Franke- schen Hause und hielt Margot für kindlich, neidisch und unselb- ständig, und richtete ihr eigenes Verhalten oft genug darnach.

Auf diese Weise wurde Margot um einen großen Teil ihrer Jugendfreuden beraubt, und auch heute um die freiliche, mit aller Sehnsucht erwartete Schützenpartie.

7. Kapitel.

Der Tag verlief eintönig. Es waren all die gewohnheitsmäßigen Obliegenheiten zu erledigen. Margot aber fühlte sich förmlich ge- lähmt. Wie viel lag es in ihren Gliedern, nur ihre Stimm glühte. Ein schmerzender Druck lastete auf ihr.

Sie schaute sich hinaus — hinaus!

Ja, das war Rettung! Ein Spaziergang hatte ihr schon oft Erleichterung, Velebung von all der dunklen Qual gebracht.

Sie verließ die Mutter und hülfte sich warm ein. Fünf Minuten später schritt sie dem Tore zu, wo die leeren Häuser standen und der Berg hinauf führte ins freie Feld.

Der Schnee lag hoch, aber Wagen und Schlitten hatten eine passierbare Bahn geschaffen. Auf dieser eilte die zerliche Mädchen- gefalt dahin, vorwärts, immer vorwärts, wie eine Weißflüchtige. Die große Einsamkeit, das tiefe, feierliche Schweigen ringsum toten ihrem erregten Gemüt unendlich wohl. Es war, als läme sie gar- nicht weit genug hinwegkommen von den Menschen.

Erst als sie eine halbe Stunde so, ohne recht noch links zu blicken, weiter geschritten war, stand sie still und sah um sich.

Das helle Tageslicht war schon einem falleren Schein gewichen. Die ganze Erde solch einer eintönigen, kaum durch einen verschleierten Baum unterbrochenen Winterlandschaft umgab das einsame Mädchen; sie aber glaubte, daß es nichts Schöneres geben könne als diese majestätische Ruhe, dieses in seiner Schlichtheit so erhabene Winterbild.

War es nicht, als habe ein unendlich weites, silberdimmendes Meer sie aufgenommen? Wogte, wallte es ihr nicht glühend, in blendender Pracht entgegen? Würde es nicht eine unendlich Wohl- tat sein, wenn sie diesem Gefühle nachgab, das sie hinabzog in die schimmernden, blendend weißen Wogen?

Wie Schwindel packte es sie. Dort drüben stand ein Baum. Die heißen Zweige ragten so fest in die kalte, schneidende Winterluft empor. Er stand dort still, ohne Qual, trug die Last des Winters und schmiehte sich dann, neu versüßigt, mit dem duftigen Grün des Frühlings.

Für sie war es jetzt auch Winter, erstarrende Kälte in ihrem Herzen, lichtlos, dunkel ihr Gemüt. Konnte es auch für sie noch einmal Frühling werden, so daß sie sich glückstrahlend schmückte mit Blumen, daß sie die wohlthuende Wärme empfand, die die Brust weitet und der Seele Flügel zu schaffen scheint?

Ach, wie so dankbar war sie dem Dämmer für jede frohe Stunde, die sie, ohne Scheltworte oder Mahnungen anhören zu müssen, verbringen durfte! Und wie wenige solcher Stunden gab es in ihrem Dasein!

Woher kam das? War sie so tadelnswert, so fehlerhaft, daß die Eltern nichts als Kergewiss an ihr fanden?

Ach, wer doch auch so schön und so vollkommen wäre wie Step- hanie und Eva! Die hatten wahrhaftig den Himmel auf Erden! Mit welch stolzen, jactischen Widen die beiden Mädchen stets von ihrem Vater verfolgt wurden! Und besonders Stephanie! Ob hätte man meinen können, er diene einer Fürstin, so bemüht war er um seine anspruchsvolle, übermüthige Tochter!

bei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich recht bald alle jung- liberalen Vereine in Baden dem Landesverband anschließen mögen, damit eine einheitliche Agitation bei den Landtagswahlen entfaltet werden kann.

(Stärkung des Wahlgeheimnisses.) Schon unmittelbar nach der letzten Reichstagswahl wurden Klagen laut, daß die neuen Bestimmungen zur Sicherung des Wahlgeheimnisses gelegentlich direkt das Gegenteil von dem bewirkt hätten, was man erzielt hatte. In kleineren Orten, wo man wenig geräuschige Wahlurnen brauchte, blieben die Umschläge in der Reihenfolge liegen, in welcher sie in die Urne gelegt waren, so daß also jeder, der sich die Namen der Wähler in der Reihenfolge der Abstimmung notiert hätte, in der Lage war, zu erfahren, wie jeder gestimmt hatte. In einem Dorfe der Westpfalz weigerten sich z. B. die Angehörigen der in der Minorität befindlichen Partei deshalb wieder für ihren Kandidaten zu stimmen, weil sie durch ihre Abstimmung bei der Gesamtwahl sich persönliche Vermögensverluste und geschäftliche Benachteiligung zu setzen hätten. Ihr Vertrauensmann versprach ihnen, bei der Stichwahl zu verhindern, daß die Papiere in der Reihenfolge ihrer Lage in der Urne vertauscht würden. Er erreichte dies dadurch, daß er von Beginn der offiziellen Zählung der Stimmen gegen den Willen des Wahlleiters die Umschläge durcheinander warf und dadurch die Kontrolle der Stimmenabgabe durch die Gegner unmöglich machte. Es bedarf das neue Gesetz zur Sicherung des Wahlgeheimnisses in der angegebenen Richtung jedenfalls einer Ergänzung.

* Saar, 12. August. (Der bisherige Landtagsabgeordnete) für den Wahlbezirk Saar-Land-Allenheim, Professor Dr. Heimburger in Karlsruhe hat sich, wie der „Saar-Anz.“ erfährt, bereit erklärt, die Kandidatur wieder zu übernehmen.

* Berlin, 12. August. (Wahlfälschungen.) Nach einer Meldung aus Erfurt erhielt der Raurer Bause, da er bei der Reichstagswahl für seinen abwesenden Schwager gewählt hatte, einen Monat Gefängnis.

(Ausfuhr nach Amerika.) Der amerikanische Generalkonsul Mason in Berlin hat nach Washington berichtet, die Ausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten habe in dem am 30. Juni zu Ende gegangenen Fiskaljahre 119 778 825 Doll. betragen, gegen das Vorjahr eine Zunahme um 18 084 501 Doll.

(Zollioi-Prozess.) Wie aus Leipzig gemeldet wird, begann dieselbe heute Vormittag der Zollioi-Prozess unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Gerichtshof erkannte auf Eingiehung und Unbrauchbarmachung der russischen Ausgabe der Schrift Zollioi „Du sollst nicht lügen“ wegen Verleumdung des deutschen Kaisers. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Die bloße Ausschaltung der inkriminierten Stelle aus der Schrift hielt der Gerichtshof nicht für genügend, weil die Schrift als Ganzes aufzufassen sei und der Inhalt durch die Ausschaltung ein anderer werden würde.

* Wildpark, 12. August. (Der Kaiser) traf um 7 1/2 Uhr hier ein. Er wurde vom Kronprinzen empfangen und begab sich nach dem Neuen Palais.

Husland.

* Oesterreich-Ungarn. (Zum Randver-Unglück) schreibt das Fremdenblatt: Drei bödne Befehlshaber, die bei der verhängnisvollen Uebung bei Viesel die entscheidende Rolle spielten, wurden vorläufig ihrer Posten enthoben. Wesentlich ist dies nicht die ganze Sühne, da erwiesen ist, daß außer der unglückseligen Verteilung von Umständen auch das Verhalten der Kommandanten Schuld am traurigen Ausgang ist. Ihre Unterlassungsünden bei der Wasserverföhrung, der Einschaltung von Kugelpanzen und rechtzeitigen Vorbeugungsmahregeln waren um so schwerer, als sie nicht hilflos einer hereinbrechenden Katastrophe ausgeliefert waren, sondern ihre Fehler in der Nichtausnutzung der rechtzeitig und vernünftig getroffenen Vorbereitungen zu erklären sind.

* Frankreich. (Humbert-Prozess) Aus Paris, 12. August wird noch telegraphiert: Der Rotor Decret in Dubonne und seine Angestellten erkennen in Romain Daurignac eine Persönlichkeit wieder, welche in Prokuria mit dem Namen Crawford zeichnet. Bezüglich Emil Daurignac laufen ihre Aussagen weniger bestimmt. Während der Vernehmungen verstellte Daurignac, daß die Crawford'sche existierte, aber einen anderen Namen trüge. (Bemerkung.) Die drei Schreibschloßverhändigen erklären, daß die Prokurierscheinung mit dem Namen Crawford von Romain und Emil Daurignac mit verschleierter Handschrift gegeben sei. Die Angeklagten und die Verteidiger widersprechen diesen Behauptungen der Sachverständigen in längeren Ausführungen. Drei Postbeamte erkennen gleichfalls Romain Daurignac wieder: er habe postlagernde auf die Initialen der Brüder Crawford lautende Briefe abgeholt. Romain Daurignac bestritt auch diese Tatsache. Die Sitzung wird unterbrochen.

* Türkei. (Der Sultan) richtete anlässlich der Ermordung des Konsuls Kollonostij ein Telegramm an den russischen Kaiser, in dem er sein tiefstes Bedauern mit der Versicherung ausdrückt, daß alles geschehen werde, was ein derart verabscheuungswürdiges Verbrechen geboten erscheinen lasse. Ein offizielles Komunique besagt: Mit Bedauern erhielt die ottomanische Regierung Kenntnis davon, daß der russische Konsul in Konstantinopel, auf der Rückkehr aus der Umgebung in die Stadt von einem Gendarmen getötet sei. Gemäß den üblicherweise zwischen ihr und der russischen Regierung bestehenden guten Beziehungen brachte die ottomanische

Regierung sofort an dieser Schwachen Strafe gerichtet, dazu kamen die literarischen Anstrengungen, denen die ganzen Glieder auch nicht gesparten worten.

„Und wenn ich mich um auch zwei verlobe.“ küßte sie, „scheiden dich Du doch nicht. Wada, immer findest Du etwas an mir auszusagen — immer — Du magst mich nicht leiden — wie froh mich Du sein, wenn ich fort bin, weit fort.“ — Sie schwante furchbar in sich zusammen. „Bernhard Edipoffs Braut, ja, wenn ich Stephanie wäre, so liebt er mich und alles wäre gut, alles.“

„Blühlich hochte sie auf. Schellengelächte war vernehmbar, es kam näher und näher. Das Fieber, das ihre Sinne bereits zu umnebeln drohte, ließ ein wenig ab von ihr. Mit großen, erschrockenen Augen sah sie um sich. Es mochte ihr zum Bewußtsein kommen, daß sie allein den Weg nach der Stadt nicht zurückzufinden vermochte. Dazu fehlte sie mit Entsetzen, daß ihre Arme wankten und daß es ihr wie Eis auf ihre Arme legte, lähmend und erlösend, und so wech und gelassenheit wachte es brum, als sei die weite, weiche Schöne, demüthig geworden und bereit, die Einsame einzuschließen.

Sie hielt einen durchdringenden, bergweithellen Schrei aus, straffte beide Arme wie lebend zu dem kalblauen Himmel empor, kammelte gegen den nächsten der Bäume, die spärlich die Landschaft umstunkten, und hielt sich mit Aufbietung ihrer letzten Kraft mühsam aufrecht.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung der letzteren ihr Bedauern über die an dem offiziellen Kommissar verübte Gewaltthat zum Ausdruck und ordnete an, daß der Urheber des Verbrechens einem besonderen Standgericht überstellt wird und daß, wenn Mitschuldige existieren, auch diese zu den durch das Gesetz vorgesehenen Strafen verurteilt werden. Der Wast von Konstantin, A. I. K. i. a. P. a. s. h. a., der Gendarmerie-Kommandant, dessen Stellvertreter und ein anderer Gendarmerieoffizier wurden ihrer Posten enthoben. Die Posten hat überdies beschlaffen, der Familie des Dahingefahrenen eine entsprechende Entschädigung zu überreichen.

Die Münchener Wagnerfestspiele.

(Originalbericht des Mannheimer „General-Anzeigers.“) (Nachdruck verboten.)

*) München, 12. Aug. Vor dem Bühneneingang des Prinzregententheaters hält ein Wagen. Ein schlanter Herr mit schwarzem Spitzbart und goldener Brille, der einen Weizenknoten unter dem Arm trägt, steigt aus und eilt die Treppe hinan. Wer ist das? fragen die Fremden. Es ist Prinz Ludwig Ferdinand, antworten die Münchener; der geht sich jetzt ins Orchester setzen und hiedelt mit den Musikern, als wäre er Orchesterleiter.

Solche kleinen Bisse sind bezeichnend für das Münchener Kunstleben. In München ist die Kunst wirklich eine hohe und heilige Sache, vor der alle Gewalten sich beugen und in deren Dienst alle Gesellschaftskräfte sich mit der gleichen Begeisterung zusammenschließen. Niemand dürfte in München wagen, den Künstler von oben herunter zu behandeln, niemand in der Kunst einen bloßen Heilwetter für zahlungsfähige Leute zu erblicken. Größeres und wichtigeres als die Kunst ist dem reichthumlichen Münchener überhaupt nicht bekannt und selbst der Wertschätzer, der keine Schätzung von künstlerischen Dingen hat, wird darauf schwören, daß die Kunst eine Erscheinung von unantastbarer Majestät sei.

Und daraus folgt, daß zu Festspielen, vollends zu Festspielen von der überragenden Größe und Feierlichkeit der Wagner'schen, vielleicht keine zweite Stadt so geeignet ist, wie gerade München. Wagnerfestspiele im hohen und höchsten Sinn des Wortes hatte bisher nur das weltentlegene, als Stadt gar nicht in Frage kommende Bayreuth. In München wurde nun zum ersten Mal der Versuch gemacht, die Weibestimmung dieser Spiele in die moderne Wohnstadt zu übertragen, und ich glaube, die Teilnehmer an den bisherigen Ausführungen sind sich einig in dem Urteil, daß dieser Versuch über alles Erwarten glücklich gelungen sei.

Es wurde aber auch nicht weniger als zwölf Jahre lang an dem Gedanken des jetzigen Unternehmens gearbeitet. Ungefähr zwölf Jahre mögen es nämlich sein, daß die Münchener Hofbühne mit ihren alljährlichen „Reiseraufführungen Wagner'scher Werke“ im Hoftheater begann und in alljährlichen Wiederholungen dieser Rollen eine Fülle von Erfahrungen aufspeicherte, die eines Tages ganz von selbst die reife Frucht wirklicher Festspiele mit einem eigenen Festspielhaus (Prinzregententheater) u. dem ganzen Apparat fremder Hilfsmittel, über den wir heute verfügen, zeitigen mußte.

Die Vorbereitungen für die heutige Spielzeit im engeren Sinne begannen mit der Hoftheater-Ring-Regulation im vorigen Jahre. Der Herr Intendant hatte sich eben so eingehend mit der Tetralogie beschäftigt, daß er unversehens auch für seine eigene Kunst etwas gewonnen, was er dem Publikum nicht vorenthalten wollte. Im Winter begannen dann die Proben, deren nicht weniger als achtzig abgehalten wurden. General-Regisseur Junge führte den Taktstock, Oberregisseur Fuchs die Regie. Beide, Junge sowohl wie Fuchs, sind in Bayern dieser Tage einen fastlichen Band Aufzeichnungen aus seiner Bayreuther Zeit, worin eine unüberhörte Fülle von Beobachtungen und Bemerkungen aufgeschiefert liegen soll. Dem Zweifel des Interessierten, ob es trotz alledem möglich sei, den subtilen und unsagbaren Zeit Wagner's im Sinne des Meisters zu treffen, begegnete er mit den Worten: „Es treten, es ist im Gegenteil alles so klar, und demlich gegeben, daß ein Irrtum ausgeschlossen erscheint — vorausgesetzt, man ist ein Wissender und versteht Wagner. Auch ist unser Intendant der erste Regisseur der Welt, darüber gibt es nichts zu reden. Es liegt in allem und jedem, was er macht, ein so zartes Eingehen auf die Intentionen des Meisters, daß man als Wagnerianer seine Freude daran haben kann. Oberregisseur Fuchs hat fernerhin lang in Bayreuth gearbeitet, unsere darstellenden Kräfte sind ersten Ranges, der königliche Operndir mit den ausüblichen Verhältnissen wird den höchsten Anforderungen gerecht und auf das herrliche Hoforchester, mit der Verstärkung 140 Mann, 82 Weigen, 12 Bassen, 12 Celli, 8 Contrabässe, 6 Hornen, bin ich geradezu stolz.“

Das eigentliche Ereignis der diesjährigen Spielzeit ist die Aufführung des „Ring“. Zum ersten Mal seit dem dreißigjährigen Verschwinden des Prinzregententheaters sieht er auf dem Spielplatz, zum ersten Mal hat also das neue Bayerntheater Gelegenheit, mit dem alten in entscheidendem Wettstreit zu treten. Wird München seine einst führende Stellung als Megeleonia Wagner'scher Kunst zurückerobern? Werden die Befürwortungen der Villa Wagners friedlich hinsichtlich der Münchener Konkurrenz sich bewahrheiten? — Ich glaube, daß man ohne Uebertreibung sagen kann: Während hat in der Weltanschauung des internationalen Festspiel-Publikums schon heute eine Staffei erreicht, von der aus es mit der frühesten Zuversicht in die Zukunft blicken darf.

Eröffnet wurde die Saison am Samstag Nachmittag um 5 Uhr. Abgesehen von den in München unermesslichen Lobensangehen der durchreisenden Touristen, regierten Raad, Emwing, Walloletten und Diamanten. Vorerst wurde in den Coulois sehr wenig gesprochen, das Vieseler'sche norddeutscher Randbarren kam reichlich, Italienisch vereinigt, Französisch mehr als lässlich, Englisch fast vorwiegend zu Gehör. Als die Partanen mit Donners Rottis zum Einnehmen der Plätze aufgerufen, zeigte sich das weite Knapptheater des Zuschauerreims bis zu den höchsten Bänken hinan gefüllt. In feierlicher Stille erwachte man den großen Es-Dreißlang, woraus das Vorspiel des Rheingold einsetzt und der, merkwürdig zu sagen, vollkommen hörbar wurde, obwohl man auf die Mithilfe der in Bayreuth üblichen Orgel verzichtete.

Die Aufführungen selbst — wir haben bisher das Rheingold, die Walküre und den Siegfried gehört — dürften ihren Hauptreiz in der fast unüberwindlichen Geduldsschönheit des künstlerischen Zusammenwirkens aller beteiligten Faktoren besitzen. Das Orchester, die Soffler, die Choristen, die Comparsen, die Waler der Prospekte und Kostüme, die Maschinen, der ganze vielhundertköpfige Organismus auf, unter, hinter, neben der Bühne funktioniert mit einer Präzision, Frische, Lebendigkeit, Leichtigkeit, künstlerischen Begeisterung, daß man kaum noch begreift, wie ein solches Wunder der Disziplin eigentlich vollbracht werden konnte. Ueber alle Vergleiche schon ist die Tätigkeit des von Junge geführten Orchesters. Nicht zu übersehen die Genauigkeit, womit die Intentionen der Wast in Wien, Götterden, Bewegungen der handelnden Personen überfetzt sind. Die Bühnenbilder sind sowohl nach der dramatischen wie nach der dekorativen Seite Proben einer großartigen Regiekunst. Die schwierigen Aufgaben, welche Wagner den Illusions-Mechanikern stellt, werden durchweg spielend gelöst. Kurz: das Trümpfen Intendant, Regisseur und Kapellmeister steht auf der Höhe seiner schwierigen Situation und sieht sich für die Wäbe der achtzig abgeholten Proben vollauf belohnt.

Die Kollendefelung würde vollkommen sein, wenn man — im Gegensatz zu Bayreuth — ohne alle Gäste auszukommen vermöchte. Ein Unselbst einheimischer, durch jahrelanges Zusammenwirken geanteter Kräfte ersten Ranges — das wäre ein Triumph, gegen den

Wagners kein Rivall aufzuspielen hätte. Aber bis wir's soweit gebracht wird, wird wohl noch viel Wasser die Nar stürmen lassen. Sie befragen in unserem Hoftheater eine Menge tüchtiger Künstler, alle ohne Ausnahme wächten wir doch nur schwer zu befehen vermöchten. Immerhin brauchen wir nicht eben viel Bedacht den antwortend zu fuchen. Wir haben an Feinkalt einen frohwill wärdigen Botan, an Sieglitz einen himmelschönen Donner, an Korte einen poetischen Jungs Siegfried, an Hofmüller einen klugen Mime, an Klopfer und Bender zwei auch äußerlich imposante Vertreter von Jofok und Janner. Charlotte Fuhr, die eben erst in den Verband unserer Hofbühne getreten ist, brachte eine köstliche tolle Feila. Fr. Morana war als Sieglinde sehr rührend, Frau Senger-Bettaque als Wäma hilde ein wenig statuenhaft. Von den auswärtigen Wäben sind besonders drei mit Auszeichnung zu nennen: Frau Schumann-Feind (Berlin), die eine ganz unergleichlich machtvolle Erba gestaltete und sang, Dr. Briseweiler (Stockholm), dessen Lage ungefähr das geistreichste ist, was man auf der Opernbühne erleben kann, und Erich Kraus (Berlin), der den Sigmund mit aller nur erdenklichen Schönsheit und Macht der Stimme ausfällte. Fast auf die gleiche Höhe des Verdienstes erhob sich der Wärich von Wäber Jodor aus Prag, froh und Feila wurden von Otto Wolf-Darstadt und Ada Robins von Wäberden vorzüglich dargestellt. Was in allem; der Kräfte Handel bei diesen Festspielen wenig zu schaffen, er kann doch das fuchen und sich des Gebotenen freuen und nachher in der Presse ungetrüb das gleiche tun, was die übrigen Theaterbesucher nach jedem Akt, besonders dem Schlußakt tun, nämlich applaudieren, laut und begeistert Beifall spenden.

Sobald die Festspielzeit weiter vorgeht ist und sich in ihren Ergebnissen einigermaßen übersehen läßt, wollen wir weiter mit einander reden.

Monaca.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 13. August 1903. Zum Schmiedestreit bei Lang.

Die Direktion der Lang'schen Fabriken hat gestern Vormittag, an die Arbeiterchaft des Stahlwerks eine Belanunnaung gerichtet, inbetreff der Beschäftigung der am 11. August stattgefundenen Versammlung im Saalbau. Die Belanunnaung hat folgenden Wortlaut:

In verschiedenen Werkstätten wurden heute die Meister seitens einzelner Arbeiter um andere Arbeit angegangen, weil sie laut geistigen Versammlungsbefchlusses eines Teils der Lang'schen Arbeiter im Saalbau keine Arbeit mehr ausführen dürften, welche sie als sogenannte Streikarbeit ansehen müßten. Zu dieser seien sogar die in der eigenen Fabrik von weiter arbeitenden Schmieden angefertigten Teile zu rechnen.

Die Fabrikleitung hat seither den Standpunkt eingenommen und darnach gestrebt, den Gesamtbetrieb im allgemeinen Interesse so lange als möglich aufrecht zu erhalten. Sie muß aber wissen, welche Stellung jeder einzelne Arbeiter zu dem Versammlungsbefchlusse im Saalbau einnimmt und ersucht deshalb diejenigen, welche nicht geneigt sind, sogenannte Streikarbeit zu verrichten, noch heute, spätestens aber bis morgen Freitag, den 14., mittags 12 Uhr, ihrem Meister zu kündigen. Diejenigen, welche nicht kündigen und trotzdem die Anfertigung sogenannter Streikarbeit vorsehen wollten, werden auf § 8 der Fabrikordnung, bezw. § 123 Abs 3 der Gewerbeordnung verwiesen.

Von dem Resultate dieser Kundgebung wird es abhängen, ob die Fabrikleitung in der Lage sein wird, den Gesamtbetrieb weiter zu führen oder nicht.

In den Arbeiterversammlungen wurde mehrfach bemängelt, daß die Firma ausgetretene Schmiede zu den Kommissionsverhandlungen nicht zugezogen hätte und daß die von der Gesamtarbeiterchaft erwählte fünfgliedrige Kommission zur Prüfung der Verhältnisse nicht kompetent gewesen wäre, weil keine Schmiede darunter waren.

Demgegenüber sei zum Schluß darauf hingewiesen, daß die Fabrikleitung mit vertragsbrüchig gewordenen Schmieden nicht verhandeln konnte, daß sie sich aber in dem Protokoll vom 81. Juli bereit erklärt hatte, sämtliche Schmiede wieder einzustellen und nach erfolgter Aufnahme der Arbeit zwei Schmiede zur Prüfung der beanstandeten Werke hinzuzuziehen; dies wurde indessen von den ausgetretenen Schmieden abgelehnt. Zudem ist nach Ansicht der Fabrikleitung die Arbeiterkommission, auch wenn keine Schmiede darunter waren, wohl befähigt und im Stande gewesen, die tatsächlichen Verdienste der ausgetretenen Schmiede an Hand der Lohnbücher zu prüfen und den Befund, wie gesehen, niederzulegen.

Mannheim, den 13. August 1903. Die Direktion der Firma Feinich & Co.

* Für den Verkehr der Postkarten mit Rückantwort sind neuerdings Entscheidungen ergangen, die ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Es hatten sich nämlich Zweifel darüber geltend gemacht, ob frankierte Postkarten, denen ein unfrankiertes Formular zur Antwort angehängt ist, zur Beförderung an der Postkartenart zugelassen sind. Es wurde nunmehr entschieden, daß solche Karten dem Briefporto unterliegen. Es müssen also beide Teile der Karte gleichmäßig frankiert, bezw. unfrankiert sein. Wänter kommt es auch vor, daß von Publikum an Postkarten mit Antwort zwei einzelne Karten verwendet werden, die mittels einer Streifen abeinandergeheftet sind. Solche Karten können gleichfalls von der Beförderung ausgeschlossen werden, da sie das Sortiergeschäff erschweren und die Gefahr einer Verletzung herbeiführen können.

Gründung eines Landesverbandes badischer Kaninchenzüchtervereine. Auf ergangene Einladung fanden sich am Sonntag in der „Eintracht“ in Karlsruhe Vertreter badischer Vereine schuß Weibung eines Landesverbandes badischer Kaninchenzüchtervereine zusammen. Die Leitung der Verhandlungen, welche zu einem jährigen Erfolg führten, lag in den Händen des Herrn Dutzend's Adolf Weber von Baden-Baden. Zur Verfertigung der weiteren Geschäfte, sowie zur Anordnung der Verbandstatuten wurde ein provisorischer Vorstand gewählt.

Befehl von Hildbrunnthalen haben Befehl um Erlaß zum Festhalten während der am 11. Oktober d. J. beginnenden Schongelt längstens bis zum 1. September d. J. durch Vermittlung des betreffenden Bezirksamts an das Groß-Ministerium des Innern einzureichen. Verspätete Gesuche können keine Berücksichtigung finden. Dazu ist zu bemerken, daß eine Einweibung des Befehl nur da zu erwarten steht, wo eine rationell eingerichtete, leistungsfähige Hildbrunnthalen vorhanden und nach dem Anfang derselben, sowie nach den sonstigen in Betracht kommenden Verhältnissen anzunehmen ist, daß der Befehl den erlöblichen Schatz an Bevölkerung ohne den Rang von Kaninchen in der Schongelt sich nicht zu verschaffen vermag. Ferner daß die Erlaubnis zur Aufzucht der während der Schongelt gefangenen Hildbrunnthalen bis zum Ende der Schongelt unter allen

Insassen nur da erteilt werden wird, wo durchaus geeignete Be-
kämpfer für diesen Zweck zur Verfügung stehen...

Ueber die Bedeutung Mannheim in volkswirtschaftlicher Be-
ziehung hat ein hoher ruffähiger Staatsmann, der vor kurzem sein
Buen retiro in der badischen Kurpfalz an der Drehscheibe ge-
funden hat...

Königsfeld im badischen Schwarzwald. Auf ihrer Reise nach
der Insel Rügen im Schönblick Meer haben diesen Mittwoh die
Großherzoglichen Herrschaften die süße Kolonie im
Waldbergemeinde im badischen Schwarzwald, Königsfeld, besucht...

Plätzische Verdelotterie. Bei der heute unter amt-
lichen Kontrolle in Haslach stattgefundenen Ziehung der 4. Plätzischen
Verdelotterie I. Serie...

Kollo-Theater. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ die
gestrige Premiere des Schauspiels 'Kapellenberg' von Dr.
Robert Schönbauer...

Spannung, und diese Spannung erhöht sich von Akt zu Akt, bis man
den Farrer Wilde zum Kapellenberg ziehen sieht, damit er 'ein
echter Diener Gottes' werde...

Gilge-Konzert. Der rührige Pächter der Rosengarten-Wirt-
schaft veranstaltete gestern abend im Abendsaal ein Militär-
Konzert, welches die Kapelle des I. Großh. Reg. Inf. Reg. Nr. 115
unter Leitung des bedürftigen Musikdirektors Herrn W. G. Gilge...

Konzerte im Rosengarten. Donnerstag, Freitag und
Samstag, jeweils abends 8 Uhr, finden im Rosengarten Garten-
konzerte der Kapelle Petermann statt...

Ueber das Mannheimer Konzert des hiesigen Leetereingangsvereins
schreiben die 'Mannheimer N. N.' folgendes: Der Leetereingangs-
verein Mannheim-Ludwigshafen langte am Schluß seiner Sängers-
fahrt am letzten Samstag in unserer Stadt an...

Damenturnen. Immer mehr drückt sich unter den deutschen
Frauen und Jungfrauen die Erkenntnis Bahn, daß für das weibliche
Geschlecht eine geregelte körperliche Tätigkeit zur Gesundheit und
Stärkung des gesamten Körper-Organismus nicht weniger wichtig...

Wetter am 14. und 15. Aug. Durch den neuen
Luftwirbel aus unserer Gegend wird der Hochdruck über Süd-
deutschland und den benachbarten österreichischen Provinzen rasch
zurückgedrängt...

Aus dem Großherzogtum.

o. e. Gillingen, 12. Juli. In Waldprochweiler erteilte sich
gestern ein schwerer Unglücksfall. Michael Aug von dort war mit einem

Wagen Steine vom Steinbruch ins Dorf gefahren. An der Teiler
Wegge brach plötzlich eine Bremsleiste. Die Pferde konnten den
Wagen nicht mehr halten und wurden zwischen einer Mauer
und dem Wagen eingeklemmt...

Wertheim, 11. Aug. Der Besuch der hiesigen Gewerbe-
schule und Handelsschule ist fortgesetzt ein guter, so daß
sich der Bürgerausschuß wiederholt nach 6 Jahren wieder mit der
Frage beschäftigte, durch Schaffung einer 2. definitiven Gewerbe-
lehrerstelle einen allzu häufigen Wechsel im Lehrpersonal zu ver-
meiden...

Sforzheim, 12. Aug. In Steinweg wurde das Rathaus durch
Feuer zerstört. Auch brannte eine neben demselben stehende Scheuer
nieder...

Freiburg, 12. Aug. Entgegen anderen falschen Meldungen
behauptet sich hier hartnäckig das Gerücht, der Luftmörder
Pfeifer werde noch in dieser Woche durch das Fallbeil
getötet...

Freiburg, 12. Aug. Alle Epithuben, die noch die Absicht
haben, dem lieben Nebenmenschen, die Freude am Radeln
finden, das Fahrrad zu stellen, sollen so exemplarisch
bestraft werden, wie jener 27jährige Passant Rius Sälzer...

Kehl, 12. Aug. Der bei dem Zusammenstoß der beiden
Züge am Alten Bahnhof vorgestern vormittag verunglückte Rangierer
Jakob Baumert von Dorf Kehl ist vorgestern abend in der Klinik
in Straßburg gestorben.

B. C. Vörsch, 12. Aug. Bei der Wahl der dritten Klasse zum
Bürgerausschuß entfielen von 508 Stimmen 278 auf den sozialdemo-
kratischen Wahlvorschlag...

Sachsenweiler, 12. August. Der Erbgroßherzog und die Erb-
großherzogin sind gestern abend hier eingetroffen. Als Wiederk-
gelände und Wälderschiffe das Herannahen der erbgroßherzoglichen
Wagen verkündeten...

Konstanz, 12. Aug. Engleift ist gestern früh in Lindau bei
der neuen Ueberführungsbrücke die vom Rangierbahnhof mit etwa
90 Wagen zum Stadtbahnhof fahrende Rangiermaschine. Die fol-
genden Wagen stiegen so heftig auf die rückwärts fahrende Maschine...

Reutling, 12. Aug. Der Hausknecht des bekannten Restaurant
'Gut in's Land', namens Riedel, 18 Jahre alt, wurde heute
wegen Betrüberrerei der Polizei vorgeführt...

Sport.

Im großen Landem-Rennen, das kommenden Sonntag
den 10. cc. gelegentlich des großen Jubiläumstreffes auf der Stad-
rennbahn an der Eggerthelmerstraße zu Ludwigshafen zum
Ausflug gelangt, wird Weltmeister Billy Rennd, der letzten Sonntag
nach den großen Preis von Hannover gewann...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 13. Aug. Der 'Kol. Anz.' meldet aus Hamburg:
Im benachbarten Wilhelmshagen herrscht eine Choleraepi-
demie mit Diphtherie. Bis jetzt sind 15 Kinder gestorben. Ein
Vater verlor 4 Kinder. Dasselbe Blatt meldet aus Breslau:
Wedel und Singer lehnten die angebotene sozialdemokratische
Landtagskandidatur für Breslau ab...

Berlin, 13. Aug. Die 'Voss. Ztg.' meldet: Heute beginnt
ein allgemeiner Ausbruch der Berliner Karmor- und
Granitarbeiten. Dasselbe Blatt meldet aus Kopenhagen:
Im nördlichen Jütland raste ein Unwetter, das vielfach Ueber-
schwemmungen angerichtet hat. Der 'Voss. Anz.' meldet aus
Würzburg: In der Gebaurlegersfabrik verübte der Arbeiter
Verbas Selbstmord aus Furcht vor Strafe. Die 'Voss. Ztg.'
meldet aus Belgrad: In diesen Tagen findet eine Versammlung
der serbischen Journalisten statt, um gegen den seit dem
Königsgrad auf die Journalisten geübten Terrorismus zu profes-
tieren. Der 'Voss. Anz.' meldet aus Katalan: In Jugoslawien, im
Bezirk Komga, wurde ein Kleinbändler und dessen Frau ermordet.
7 verdächtige Personen wurden beschafelt.

